

Die Jubiläumszeitung.

«Läbigi Stadt» ist 15 Jahre alt. Das muss gefeiert werden: Am 14. September steigt das Jubiläumsfest (S.1–2). Bis anfangs der Neunzigerjahre hatte der Verkehr in der Stadt Bern beängstigend zugenommen, Mensch und Umwelt wurden immer mehr verdrängt. Das brauchte Gegensteuer: Am 1. April 1993 war «Bern Autofrei» gegründet, kein Scherz. Ein Jahr später kam die Initiative «Läbigi Stadt». Sie forderte eine Reduktion des motorisierten Individualverkehrs. Sie mündete in eine Vereinbarung zwischen dem Gemeinderat der Stadt Bern und «Läbigi Stadt».



Bis heute setzt sich «Läbigi Stadt» für weniger motorisierten Verkehr und mehr Lebensqualität ein. Dazu gehört die Piazza-Motion, die einen autofreien Platz pro Stadtteil fordert. Und das Engagement für autofreies Wohnen. Jüngste Erfolge sind die vom Volk verworfene Bärenparking-Initiative und die Unterstützung der Initiative «Für einen autofreien Bahnhofplatz». Im Namen des Vorstands möchte ich allen herzlich danken, die «Läbigi Stadt» über all die Jahre unterstützt haben, insbesondere den Mitgliedern, den Leserinnen und Lesern sowie weiteren wichtigen Akteuren (S. 3 und 4). Auf «Läbigi Stadt» warten noch viele Aufgaben – zuerst geht's jetzt aber auf zum Fest!

Beni Hirt,

Stadtrat SP/JUSO und Vorstand
«Läbigi Stadt»

Als sich am Abend des 30. März 1993 rund 30 Personen auf Einladung der Berner JUSO zur Gründung der Organisation «Bern Autofrei» (BAF) trafen, ahnte niemand, dass sich der bunte Haufen dereinst zu einem etablierten Verein in der städtischen Verkehrspolitik mausern würde. Ihnen allen war gemeinsam, dass sie der zaghaften Verkehrspolitik in der Stadt Bern endlich Beine machen wollten. Doch welche Stossrichtung war die Richtige? Sollte ein pragmatischer Initiativtext gewählt werden, der einfach vermittelbar war und grössere Erfolgchancen hatte? Oder musste eine radikale Forderung die heilige Kuh Auto in Frage stellen, um alle Kräfte gegen die aus den Fugen geratene Blechlawine zu mobilisieren? Die Antwort war typisch für die Arbeit von BAF: eine ausgeklügelte Balance. Der Initiativtext forderte grundsätzlich eine massive Reduktion des motorisierten Individualverkehrs. Gleichzeitig wurden aber auch konkrete Massnahmen vorgeschlagen und eine grosszügige Umsetzungsfrist bis ins Jahr 2015 angesetzt. Zudem wurden Ausnahmeregelungen für den Gewerbeverkehr und für die Bedürfnisse für Menschen mit einer Behinderung formuliert. So ist es letztlich gelungen, praktisch das gesamte Rot-Grün-Mitte-Lager hinter die Initiative zu scharen.

Die Initiative trug denn auch nicht wie in anderen Städten den Namen Bern Autofrei, sondern «Läbigi Stadt». Dies zahlte sich aus. In Rekordzeit waren die nötigen 5000 Unterschriften zusammen. Als die Initiative am 20. September 1994 mit 5640 beglaubigten Unterschriften im Erlacherhof eingereicht wurden, schreckte die Autolobby auf. Ein Einbruch auf dem Sekretariat und die Entwendung der Adresskartei, vor allem aber die bunten Aktionen auf Parkplätzen und Strassen bildeten den Höhepunkt dieser turbulenten Tage. Dann aber zogen ruhigere Jahre ein, geprägt von verschiedenen Aktionen und Veranstaltungen sowie harter Knochenarbeit hinter den Kulissen. Denn auch damals schon – obwohl offiziell eigentlich «nur» ein Initiativkomitee – mischten sich die Leute rund um die Initiative «Läbigi Stadt» in die verkehrspolitischen

Es war kein Aprilscherz, als

am 1. April 1993 die ersten

Medienberichte über «Bern

Autofrei» auftauchten...

Bär autofrei: die ultimative Kreisaktion aus dem Jahre 1993.





Fotos: «Läbigi Stadt» Archiv

Inspiziert durch Christo und Jeanne-Claude: «Läbigi Stadt» verhüllt ein Auto auf der unwirtlichen Schützenmatte.

Diskussionen ein – Stichwort Schanzentunnel und Verkehrskommiss.

1998 bereitete sich «Läbigi Stadt» auf die Abstimmung vor. Als der Stadtrat einen Gegenvorschlag formulierte, konnte die Initiative zurückgezogen werden. Doch erst mit dem Wechsel des Dossiers von der Polizei zur Bau- und Planungsdirektion kam Anfang 2001 wieder Bewegung in das Geschäft. Das Resultat mehrmaliger Treffen mit den Behörden war eine Vereinbarung zwischen dem Gemeinderat der Stadt Bern und «Läbigi Stadt», welche die Umsetzung eines wichtigen Teils der im Gegenvorschlag erwähnten Massnahmen vorsieht.

Die Begleitung der Umsetzung dieser Vereinbarung war fortan ebenso Teil des Engagements von «Läbigi Stadt» wie unzählige Projekte für eine wohnliche und lebendige Stadt – von der «Piazza-Motion», die einen autofreien Platz pro Stadtteil verlangt bis zur Lancierung der Diskussionen um das so genannte Road Pricing. Heute sind wir ein Verein mit einem in verkehrspolitisch interessierten Kreisen guten Ruf für seriöse Hintergrundarbeit und unkonventionelle Aktionen. Das alles verdanken wir einer breiten Trägerschaft, die regelmässig finanzielle, ideelle oder tatkräftige Unterstützung bietet. Auf sie werden wir hoffentlich auch in Zukunft zählen können: Denn wir wollen aktiv dazu beitragen, dass sich das Ziel der Stadt Bern, den motorisierten Individualverkehr bis 2015 um 10% zu reduzieren nicht als visionärer Leuchtturm erweist, sondern real erreicht werden kann. Das gelingt nur, wenn wir einen intelligenten Mix von Massnahmen treffen. Dazu gehört ein autofreier Bahnhofplatz ebenso wie die Einführung von Road Pricing, das Tram 10 von Ostermundigen nach Köniz ebenso wie eine autofreie Innenstadt. Bei der konkreten Umsetzung werden uns der Elan, aber auch die Erfahrungen der letzten 15 Jahre bestimmt helfen.

(eva)

IMPRESSUM

Redaktion:

Evi Allemann (eva)

Duscha Padruitt (pad)

Muriel Riesen (mr)

Herausgeber: «Läbigi Stadt»,

Postfach 5504, 3001 Bern

PC 30-569222-7

Abo: Fr. 15.–

Grafik: www.muellerluetolf.ch

Druck: p.i.n.k.elefant

Erscheint vierteljährlich

Auflage 2100

www.laebigistadt.ch

DAS FEST

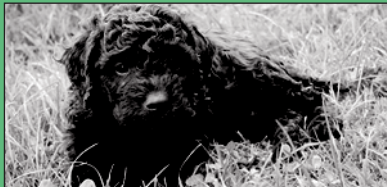
14. September 2008, ab 10 Uhr, Bio-Brunch, Filme und überraschende Szenen im Kino ABC in Bern. Die Anzahl Plätze ist auf 60 Leute beschränkt. Anmeldungen nehmen wir gerne via info@laebigistadt.ch entgegen.

Das Zitat Wort für Wort

«Die Zukunft hat einen Namen» prangt es derzeit von Berns Plakatwänden. Die verkehrspolitischen Visionen von Frau **Barbara Hayoz** stimmen nicht gerade euphorisch: «der haushälterische Umgang mit Energie und Wasser ist vor allem durch Aufklärung zu erreichen» heisst es in der Wahlplattform. Sprich: die Offroad-Fahrer sollen einfach die Zeitungen lesen. Ansonsten will Frau Hayoz gegen «versteckte Steuern in Umweltabgaben» und «gegen schickanöse Verkehrsmassnahmen» kämpfen und «für die Verflüssigung des Verkehrs». Übersetzt: gegen den autofreien Bahnhofplatz und für den Bau von Schanzentunneln und Bärenparkings. Immerhin redet die **bürgerliche Entente Bernoise** neustens von Road Pricing (5.– für das Passieren des Bahnhofplatzes) – aber leider nur aus Angst vor unserer Initiative: Derartige «idealistische» Ideen können in emotionaler Verpackung heutzutage in einer Volksabstimmung Chancen haben» warnt ein Positionspapier. Das denken wir auch. Während die FDP mit einer Verpackung auf der «Zukunft» angeschrieben ist, die Stadt Bern in die Vergangenheit lotsen will, baut Stararchitekt **Norman Forster** in Abu Dhabi die erste CO₂-neutrale Stadt der Welt: «Das Auto wird an Bedeutung verlieren, wir müssen wegkommen vom Öl, wegkommen von Transportmitteln, die dem Klima schaden. Und das heisst in der Konsequenz: Unsere Städte werden sich wiederum verändern. Wir erleben gerade einen Epochenwechsel». (pad)

Der Klatsch Tratsch für Tratsch

Wieder hat es Kinderchen geregnet: Wir lassen die Gewichts- und Längenangaben beiseite und vermelden allen voran «Läbigi Stadt»-Mitglied **Peter Moesch's Basil** – auf der Welt seit dem pfingstsonntäglichen Muttertag. Der zweieinhalb-jährige Bruder Luca hat die Evolutionsphase der Autobebauung (zumindest vorläufig) bereits hinter sich und ist – zur Freude des Papas – ganz



«Zug»- und «Tram»-fixiert... Noch keine klaren Prioritäten diesbezüglich sind bei **Jules Yuri**, Sohn der GB-Fraktionspräsidentin **Natalie Imboden** auszumachen. Jedoch ist bereits am zweiten Tag nach seiner Geburt ein prägnant musischer Ausdruck nicht zu übersehen – mag sein, dass dies am Geburtsdatum des 8.8.08 liegt. Es gibt aber auch Alternativen: So haben sich die Vorstandsmitglieder **Muriel Riessen** und **Remo Goetschi** einen süssen **italienischen Trüffelhund** gekauft. Indes hat **Marc Gebhard** wohl etwas falsch verstanden, als er in der Tierhandlung auch gleich einen süssen Truffehund kaufen wollte... (pad)

Unsere Hofdruckerei

p.i.n.k.elefant ist die «Hofdruckerei» von «Läbigi Stadt». Fantasie, Innovation und die Farbe Pink sind die Markenzeichen von Cordelia Hagi und ihrer Firma p.i.n.k.elefant. Nebst zahlreichen kreativen Projekten betreibt die Firma eine Druckerei, deren Dienste «Läbigi Stadt» seit 15 Jahren in Anspruch nimmt. p.i.n.k. elefant verfolgt mit grossem persönlichem Engagement auch eigene Projekte, die in und um Bern zur Lebensqualität beitragen. So ist mit dem «RundUmWeg» für das Reha-Zentrum Heiligenschwendi eine Begegnungszone der besonderen Art geplant. Spektakulär ist das Projekt Spiel(T)Raum im Dählhölzli. Kinder, aber auch Erwachsene, erfreuen sich seit zwei Jahren am SeptiPus, einem Riesenkraken mit sieben Tentakeln

und integrierten Rutschbahnen. Von weiteren Fabelwesen in Übergrösse sind in Zusammenarbeit mit Berner Künstlern bereits Prototypen entstanden. Die «Gspändli» des SeptiPus SchmetterFant, TaRuga und Co. werden hoffentlich bald die Artenvielfalt im Tierpark bereichern. Cordelia Hagi spricht auch von ihrer «Vision in jedem Quartier eine solch farbenfrohe Plattform als Spielplatz für Kinder zu errichten». Beide Projekte sind weiterhin auf die Unterstützung von Sponsoren angewiesen. An der lärmigen Eigerstrasse haben sich p.i.n.k. elefant eine Oase in Pink eingerichtet. Ein Besuch lohnt sich, auch wenn die Verkehrssituation nicht den Vorstellungen von «Läbigi Stadt» entspricht. Cordelia Hagi dazu: «Das Verkehrsaufkommen an der Eigerstrasse ist hoch. Und dies nicht nur wegen des regen Verkehrs in unseren hektischen Büroräumlichkeiten. Telefonate bei offenen Fenstern sind schier unmöglich. Wir bedauern dies sehr und würden es begrüssen, wenn wir unsere rauchenden Köpfe hin und wieder kräftig durchlüften könnten. Uns ist jedoch bewusst, dass der Verkehr nicht ganz aus der Stadt zu verbannen ist. Was wir auf jeden Fall unterstützen, sind autofreie Plätze oder gar Wohnsiedlungen.» Cordelia Hagi's Herz gehört der Stadt Bern. Für die Zukunft erhofft sie sich, dass Bern offener und engagierter mit sozialen Projekten umgeht. Projekte wie im Dählhölzli sind für sie ein wichtiger Beitrag zu einer lebendigen Stadt. (mr)

Foto: p.i.n.k.elefant



Durch die rosa Brille gesehen: Auch Fabeltiere können real werden.

Unser Grafikatelier

Das Grafikatelier Müller Lütolf (Cordula Müller und Oliver Lütolf) unterstützen «Läbigi Stadt» seit der Gründung.

Ihr arbeitet schon seit 15 Jahren mit «Läbigi Stadt» zusammen. Was motiviert Euch?

Cordula: Wir möchten das Auto nicht verteufeln, es ist ja



Atelier Müller Lütolf:
Die Liebe hat die
Nase vorn.

auch eine geniale und praktische Erfindung. Wer geschärfte Sinne hat, muss jedoch wahrnehmen: die Menschen können sich nicht mehr frei bewegen, Strassen trennen, statt dass sie verbinden, Motoren sind laut, die Luft voller Schadstoffe... die Nachteile sind riesig. Autos haben in der Stadt nichts verloren, nur öV, Velos und natürlich «per pedes statt mercedes». Das wäre zeitgemäss.

Zu euren Kunden zählen viele kulturell, politisch oder sozial engagierte

Organisationen. Wie hat sich das ergeben?

Cordula: Aufträge ergaben und ergeben sich oft aus persönlichen Kontakten. Und man bewegt sich ja meist unter Menschen, denen ähnliche Dinge am Herzen liegen. Leider kämpfen wir in diesen Bereichen oft mit kleinen Budgets.

Lehnt Ihr Aufträge ab, mit denen Ihr Euch nicht identifizieren könnt?

Oliver: Es gibt drei Bereiche, für die wollen wir nicht arbeiten: Auto/Armee/Atomkraft. Während der Ausbildung habe ich mich sehr über einen Praktikumsplatz in einer grossen Werbeagentur in München gefreut. Als ich Inserate für Kampfpanzer gestalten sollte, bin ich fluchtartig ausgestiegen.

Was erwartet ihr von «Läbigi Stadt»?

Oliver: Ideen und Aktionen, die so sind wie bisher: lustvoll, kreativ und witzig. Menschen, die sich bei «Läbigi Stadt» engagieren, sind Idealisten. Wir hoffen, dass mit der Wahl Obamas zum Oberhäuptling Idealismus weltweit wieder an Schub gewinnt!

Was gefällt euch an Bern besonders?

Cordula: Etwas vom Schönsten an Bern ist (tatsächlich) die Langsamkeit, die Sprache und die urbane Dörflichkeit.

Herzlichen Dank Cordula und Oliver für das Interview und die gute Zusammenarbeit!

www.muellerluetolf.ch

(mr)

Ich will

- «Läbigi Stadt. Die Zeitung.» abonnieren (für 15.-).
- Mitglied des Vereins «Läbigi Stadt» werden (Nicht-Verdienende 20.-, Verdienende 30.-).
- aktiv werden. Nehmt mit mir Kontakt auf.

Bitte zurücksenden an:

«Läbigi Stadt», Postfach 5504, 3001 Bern
oder per mail an: info@laebigistadt.ch

Stimme aus Kiew

Wer schon immer mal Autokoros voller Offroader-Fahrzeuge sehen wollte, wer gerne falsch parkierten Autos auf dem Trottoir ausweicht, wer es liebt auch bei Grün auf dem Zebrastreifen vor rasenden und völlig unberechenbaren Autos zur Flucht gedrängt zu werden, der ist in Kiew genau am richtigen Ort. Die ukrainische Hauptstadt ist das reine Autoparadies: Mehrspurige Autoschluchten ziehen sich quer durch die Innenstadt, Parksünden werden lässig übersehen. Meist wird die Autofahrt schon deshalb nicht von lästigen Fussgängerinnen und Fussgängern unterbrochen, weil diese sowieso regelmässig durch dunkle Unterführungen gezwungen werden.

Es versteht sich von selbst, dass sich auch auf den berühmten Badeinseln im Dnjepr – die eigentlich autofrei wären – dennoch ständig irgendwelche Fahrzeuge ihren Weg durch die Menschen bahnen. Das Statussymbol Auto, am besten ein grosses und wuchtiges, trifft in Kiew auf unendlich grosse Aufmarschstrassen und Endlosplätze kommunistischer Bauart. Städte wie diese wurden schon autogerecht gebaut, als der Begriff der autogerechten Stadt noch gar nicht geprägt war. Umso erfreulicher ist es dafür, dass die Innenstadt-Magistrale Chretschatyk jeden Samstagmittag bis Sonntagabend total verkehrsfrei wird. Eine wahre Freude zu sehen, wie Tausende von ausgelassenen Menschen den gewonnenen Freiraum nutzen. Schade nur, dass Kiew solche Zonen nicht dauerhaft und an verschiedenen Standorten schafft.

*Marc Gebhard,
«Läbigi Stadt»-Gründungsmitglied
machte auf seiner Sommerreise
fünf Tage in Kiew Halt.*

P.P.

3001 Bern

Postfach 5504

3001 Bern

Adresse: